

Zeitschrift: Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 2 (1954)
Heft: 11

Artikel: Religion stärker als Ideologien?
Autor: ETB
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410378>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Denn alle verlegen in dieses Erkenntnisvakuum hinein die Erfüllung ihrer Herzenswünsche. Statt im Erkenntnisvakuum zu schweigen, fangen alle drei hier erst recht zu reden an. Die verschiedenen Gestalten und Figuren, die sie in diesen Dunkelraum hineinstellen, erklären sie sofort als absolut gültig und dulden hier keinen Widerspruch. Darum lehnen sie sich der Reihe nach gegenseitig ab, verketztern und verdammten einander — und stehen doch alle drei zusammen in derselben Verdammnis.

Dem Treiben dieser drei Jenseitstranszendenzen sehen und hören wir mit Interesse, ja mit Genugtuung zu. Dieses Treiben bekräftigt uns in unserer Ueberzeugung:

Im Realismus geht es zur Not auch ohne Transzendenz; dafür zeugt die Philosophie eines *Nicolai Hartmann*. Aber wenn denn schon Transzendenz, dann nur philosophische Transzendenz als die Lehre vom zwar unerkennbaren, aber doch diesseitigen Seinsgrund unserer kosmischen Welt. Jene drei Jenseitstranszendenzen aber mißbrauchen nicht nur den an sich der Philosophie zugehörigen Begriff der Transzendenz, sie mißbrauchen auch den aller menschlichen Bemühung um Philosophie und Weltanschauung zu Grunde liegenden Wert der Wahrheit.

Hr.

Religion stärker als Ideologien?

(ETB) In einem Basler Blatt vom 3. August 1954 berichtet ein gelegentlicher Mitarbeiter über eine Untersuchung (Enquête) der «New York Times» betr. die religiöse Situation in der Nachkriegszeit. «Aufs Ganze gesehen», schreibt der Mitarbeiter, «scheine» dem Herausgeber der amerikanischen Zeitung, daß der Glaube der Menschen an Gott durch die Schrecken der Kriege, durch die Fortschritte der Wissenschaft und sogar durch die «Großangriffe» des Materialismus eher bestärkt als beeinträchtigt worden sei. Der Herausgeber des Blattes in den mit Sekten und Kirchen gesegneten Vereinigten Staaten glaubt immerhin, einen Unterschied konstatieren zu müssen zwischen der sogenannten freien Welt und den vom Kommunismus beherrschten Ländern. In der freien Welt gebe es weniger «Haß» gegen Gott, dafür mehr Gleichgültigkeit gegen ihn. Auch treffe man in Amerika häufig eine Religiosität an, die eine kirchliche Bindung ablehne. In den Ostblocks dagegen scharten sich die Menschen um die Altäre. Aehnliches bewirkte

die kommunistische (?) Politik des Westens, so z. B. in England, wo der Katholizismus sehr viele Konversionen zu verzeichnen habe und zwar sowohl unter den Intellektuellen als auch unter den Arbeitern. Wiederum «Aehnliches» könne in Westdeutschland konstatiert werden, wo die Seelsorger aller Glaubensbekenntnisse einem wachsenden Interesse an theologischen Fragen begegneten. Für den Bau von Kirchen und Synagogen bedeute das Jahr 1953 ein Rekordjahr. Besonders eindrucksvoll für den amerikanischen Beobachter sei das Wiedererwachen des religiösen Lebens in der Türkei. Der vor Jahren in der Presse aller Parteirichtungen als genialer Staatsmann erklärte Kemal Ataturk habe dem Islam schwer geschadet. In den letzten drei Jahren seien aber wieder 1000 Moscheen gebaut worden. Die Zahl der praktizierenden Muslim sei so groß, daß die Gläubigen an den Freitagen («Sonntag» der Mohammedaner) in den Moscheen keinen Platz mehr fänden. In Griechenland versäumten nur wenige den Besuch der Messe. In Indien manifestiere sich die religiöse Erneuerung so «machtvoll», daß sogar die Kommunisten sich den Vorstellungen des Hinduismus «angleichen». Die dortigen Sozialisten unterstützen sogar den mystischen Reformer Acharya Vinoba Bhave. «Aehnliches» sei aus den kommunistisch regierten Staaten des nahen Ostens zu berichten. Was das Herz glaubt, das sieht das Auge. Wir dürfen es uns versagen, weiteres aus dem amerikanischen Zeitungsbericht anzuführen, der im bekannten Stil der inländischen Missionsberichte aus der Diaspora gehalten ist.

Jüngst lasen wir in einer schweizerischen Zeitschrift just das Gegen teil von einer Glaubensfreudigkeit. Nun, sei dem wie ihm wolle. Man kann eine Bewegung von einer Vogel- oder einer Froschperspektive aus sehen. Wer natürlich vorgeneigt ist, sein Urteil über die Stärke der Religion durch kirchlichen Formalismus zu bestimmen, den sogar der gottesfürchtige Staatsrechtslehrer Hilty ablehnt, oder wer' die Verbreitung des politischen Buches, Bibel genannt, oder der päpstlichen Enzykliken als Gradmesser für den Fortschritt der religiösen Kräfte betrachtet, der ist um seine tiefere Denkkraft nicht zu beneiden.

Im allgemeinen darf gesagt werden, daß religiöse Gemeinschaften, Sekten genannt, sowohl in Amerika als auch in Europa ein verhältnismäßig kurzes Leben haben. Sie wachsen sozusagen über Nacht, schießen ins Kraut und welken dann rasch hin oder fallen dem ersten besten Sturm zum Opfer. Wenn der Wind ein Samenkorn entführt

und auf ein anderes Erdreich verweht, reift es zum gleichen Eintagsleben und, zur Verwunderung seiner ihm wesensfremden Umgebung, können sich die neugierigen Gläubigen das Rätsel der Herkunft des neuen Lebewesens nicht erklären. Die älteren, etwas fester fundierten, hierarchisch organisierten Kirchen dauern länger. Der Kirchenbesuch ist im allgemeinen, nach den Erklärungen zeitgenössischer Pfarrherren, nirgends überwältigend. Prominente Gläubige glauben durch Verlegung von Sportveranstaltungen auf den Samstag ihre Glaubensbrüder dazu veranlassen zu können, die Gottesdienste zahlreicher zu besuchen. Sie werden sich täuschen. In Westdeutschland werden anstatt menschenwürdige Wohnungen zerstörte Kirchen wieder aufgebaut. Daß im kulturell rückständigen Agrarstaat Türkei 1000 Moscheen in den vielen Erdbebengebieten errichtet wurden, ist nicht auffallend. Sonderbar mutet an, daß in der Türkei, der die Regierung in Washington aus politischen Gründen um den Bart streicht, mehr Muslim sich befinden als Rechtgläubige! Wahrscheinlich ziehen diese vor, angesichts der vielen Erdbeben im Freien zu beten. Der Herausgeber der «New York Times» irrt, wenn er behauptet, die Freidenker fühlten «Haß» gegenüber dem christlichen Herrgott. Wir können ihn gar nicht hassen, weil er nach unserer Ueberzeugung nicht existiert. Dagegen hassen wir jene, die den «gottlosen» Menschen immer als minderwertig bezeichnen und behandeln und doch sind diese «Wilden» oft bessere Menschen als die eifrigsten Kirchenbesucher. Unter geistigen Druck lassen wir uns allerdings nicht setzen. Sie wissen immerhin noch einen Unterschied zu machen zwischen autoritätsfreier *Bildung*, Frömmigkeit und Religiosität. «Großangriffe» des Materialismus! Wer lacht da nicht! Der Materialismus war in der Antike wie in der Neuzeit *eine* der Determinanten des Fortschritts, aber nicht die einzige. Als der historische Materialismus im 19. Jahrhundert wieder besonders deutlich in Erscheinung trat, vermochte er ein wenig die Beziehungen zu einer übernatürlichen Kraft zu lokkern. Solche Beziehungen bestanden im Gottesgedanken, einem Begriff, mit dem die entwickelte Menschheit nichts mehr anzufangen weiß, da dieser Herrgott eine freie Betätigung der menschlichen Persönlichkeit nicht mehr zuläßt. Man hat lange übersehen, daß hinter den sozialen Beziehungen ein bewußter Wille von Menschen, von Gruppen stand, der mit brutaler Kraft bestrebt war, die derzeitigen Differenzen in der Anteilnahme an den Kulturgütern, in der Eigentumsverteilung usw. aufrecht zu erhalten. Karl Marx hat der Auf-

fassung von Considérant klaren Ausdruck verliehen. Er hat die unklaren sozialen Bestrebungen in ein festes Bett geleitet, er hat den Klasseninstinkt in ein Klassenbewußtsein umgewandelt. Es hat immer Klassenkämpfe gegeben, nur wurden sie nicht als solche erkannt. Trotz aller Behauptungen kann nicht bestritten werden, daß die Produktionsverhältnisse einer bestimmten Entwicklungsstufe der materiellen Produktivkräfte entsprechen und für das Sein der Menschheit, für den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß bestimmt sind. Dadurch wird allerdings die Legende von einer gottgewollten, autoritären, für ewige Zeiten zu Recht bestehenden Gesellschaftsordnung zertrümmert und der Entwicklungsgedanke auch im Gebiet der sozialen Verhältnisse angewendet. Diese Auffassung besteht aber weder für Zeiten der Vergangenheit noch für jene der Zukunft, in denen die sozialen Beziehungen keinerlei Ausprägung erfahren hatten noch erhalten werden. Als körperliches Wesen ist der Mensch angewiesen auf Nahrung, Kleidung, Wohnung und Gerätschaften. Daher ist die Grundlage der sozialen Entwicklung notwendig eine materielle. Die Sicherstellung von «Brot» ist die oberste Aufgabe jeder Gesellschaft. Wo die Sicherstellung der Existenzmittel unzureichend oder auch nur gefährdet ist, spielt ihre Gewinnung im menschlichen Bewußtsein die erste Rolle und behauptet den hervorragendsten Platz. Die Vorherrschaft des ökonomischen Faktors ist also eine Notwendigkeit. Auch die Ideologien haben durch die materiellen Ursachen in den gesättigten Klassen Farbe und Form gefunden und selbst die Religion ist oft nur noch eine Hülle unter den Gleichgültigen. Trotz der überwältigenden Vorherrschaft der ökonomischen Bedingungen, folgt noch keineswegs, daß dem immer so sein wird, nur so lange eine besitzende Klasse einer mit ungenügenden materiellen Mitteln ausgestatteten Klasse gegenübersteht. Sobald eine Gleichstellung sich anbahnt, verschwindet auch der ökonomische Druck, und die entfesselte psychologische Bewegung erlangt freies Spiel. Auch die moderne Technik vermindert diesen Druck, so daß sogar die materiellen Bedingungen durch den bewußten Willen der Menschen geformt werden können. Selbst religiöse Aeußerungen *könnten* die Tendenz haben, eine materielle Besserung herbeizuführen, wenn nicht die Kirchen bei jeder Gelegenheit darauf ausgingen, ihre Macht zu stärken und zu konservieren. Der Gläubige im Durchschnitt erträgt viel und läßt sich viel aufbürden, solange ihm der fromme Glaube erhalten bleibt, dies und jenes müsse nun einmal so sein, das sei ein Naturgesetz, Schicksal,

Vorbestimmung, unerforschlicher Ratschluß eines überirdischen Gottes, historische Notwendigkeit usw. Die Kirche bleibt eben ein Machtgeschäft und benutzt ihre Machtstellung, um die Sinngebung und Versittlichung zu begründen. Die große Menge ist nicht denkbegierig, ob es ihr gut oder schlecht geht. Geht es ihr schlecht, schreit sie nach *panem et circenses*, geht es ihr gut, denkt sie überhaupt nicht weiter und nicht tiefer. Die Russen haben ein den oft raschen Stimmungswechsel in den Massen kennzeichnendes Sprichwort:

Wenn Glocken läuten, haben Menschen fromme Gefühle,
Wenn Kanonen dröhnen, kriegerische.

Angenommen, aber nicht zugegeben, es verhalte sich wirklich so, wie die «New York Times» behauptet, so wäre das gar nicht so verwunderlich, bedeutet aber keine besondere Auszeichnung der Gläubigen.

Ideologien entstehen in der menschlichen Gesellschaft und sind objektiv das Ergebnis der jeweiligen Struktur der Gesellschaftsordnung, sie wandeln sich mit dieser; subjektiv entstehen sie durch das Bewußtsein der Menschen, das ebenfalls durch die gesellschaftlichen Wandlungen bestimmt wird und das der Mensch aber auch nach den Maßstäben seines Gewissens und seiner Bildung beeinflußt.

Die Religion ist älter als alle Ideologien, ihr Ursprung ist dunkel. Es gibt viele und verschiedene Religionen. Für sich allein kommt sie nie zu Tage. Sie hängt immer zusammen mit der Furcht vor dem Tode. Der Religiöse zittert immer vor etwas. Und wenn er scheinbar sich in den «Willen Gottes» fügt, so bleibt ihm schließlich nichts anderes übrig, was er als «gottlos» auch hätte tun müssen. Aus der Furcht vor dem Tode entsteht der Kultus des Unerforschlichen und schließlich das primitive Bedürfnis, das Unerforschliche sich in Gestalt eines menschenähnlichen Wesens vorzustellen. Aber der Glaube an den Totenrichter Gott hätte nicht vermocht einer Kirche Bestand zu geben, die soldatenmäßig organisierte Hierarchenkaste der Priester hat sich daher des Unsterblichkeitsgedankens angenommen und greift zurück auf die primitivsten Hoffnungen, indem sie die völlige Erhaltung unseres irdischen Ichs, ja sogar die Auferstehung unseres eigenen Fleisches verspricht. Ein gelehrter Gläubiger hat dem Schreiber dieser Zeilen einst versichert, daß die römische Kirche nach 1870 es nicht mehr wage, neue Dogmen zu verkünden. Der gutgläubige Mann war im Irrtum. Im 20. Jahrhundert wagt es der oberste und «unfehlbare» Hirte der katholischen Kirche, die leibhaftige Himmel-

fahrt der «Mutter Gottes» als Glaubenssatz aufzustellen. Die Flucht in einen solchen Glauben will der Mann der «New York Times» als besondere Stärke bezeichnen!

Die Kirchen versuchen, Gebundenheitsgefühle durch Wohltätigkeit erträglich zu gestalten, gleichzeitig aber den Geborgenheitsglauben zu erhalten. Daraufhin deutet schon die alte Ableitung des Wortes Religion von religare, d. h. zurückbinden. Legendenschaffende Vermittler bemühen sich, das Ungemütliche gemütlich, das Unerbittliche mundgerecht zu gestalten, den Problemen ihre Schwere, den strengen Wahrheiten — im Grunde nur Relativitäten — ihre Herbe und den Erkenntnissen ihren Stachel zu nehmen, ohne die Probleme einer Lösung entgegenzuführen.

In den Ideologien ist Leben, in den Religionen Furcht, Angst und Ungewißheit. Uns aber erfüllt die Zuversicht in die arbeitsfreudige Wissenschaft. Vermag sie auch nicht auf alle Fragen eine zufriedenstellende Antwort zu geben, so bietet sie uns doch mehr als die dogmatisierte Religion, einen Begriff, den wir den Gläubigen überlassen, selbst auf die Gefahr hin, daß sie uns in der Öffentlichkeit als «religionslos» und «gottlos» zu diskreditieren versuchen. Wir hassen nur den Unverstand der Massen, die kirchlichen Gewalthaber und jene Gleichgültigen, die glauben, sich trotz aller Aufklärung bei einer Kirche für alle Eventualfälle (!) rückversichern zu müssen.

Für das Nichtglauben an Dinge, die wir nicht wissen können, tragen wir keine Verantwortlichkeit. Wir bemühen uns aber den Worten Voltaires zu folgen:

Sois juste, bienfaisant, contraire à tout extrême,
indulgent pour ton frère, indulgent pour toi-même
d'où tu viens, où tu vas, renonce à le savoir,
et marche vers ta fin sans crainte et sans espoir.

Zu deutsch in freier Uebersetzung:

Sei gerecht, wohltätig, meide alles Extreme,
sei nachsichtig für den Nächsten wie für Dich,
von wo Du kommst, wohin Du gehst, verzichte darauf, das endgültig in Erfahrung bringen zu wollen,
geh' Deinen Lebensweg bis zum Ende, ohne Furcht, aber auch ohne Hoffnung auf ein imaginäres Jenseits.